

Jesu Hirtenauftrag: „Wiederfinden schafft . . . Freude“

Eta Linnemann

Einstieg: Wer kennt es nicht: das Bild vom guten Hirten, der fürsorglich ein Schaf auf den Schultern trägt. Schon sehr früh wurde Jesus auf diese Weise dargestellt: in römischen Katakomben, auf frühchristlichen Sarkophagen und Kirchen.

Auf einer Diakonversammlung in Friedensau (vor 30 Jahren) hörte ich Schlüsselworte von Lk. 15, die ich bis heute behalten habe: **kein Weg zu weit** (verlorenes Schaf); **kein Schmutz zu tief** (verlorener Groschen); **keine Sünde zu groß** (verlorener Sohn) . . .

1. Vom verlorenen Schaf (Lk. 15, 1-7)

Warum hat dieses Bild mit romantischer Idylle nichts zu tun?

Wie beschreibt Jesus den guten Hirten? **Wodurch wird** man zum guten Hirten¹? Nicht durch Pflege und Fütterung, nicht, weil man etwas kann oder besser weiß, weder als Trainer noch als Manager, sondern durch die Bereitschaft für die Anvertrauten geradezu stehen², in letzter Konsequenz bereit bin - das eigene Leben zu geben.

Der gute Hirte macht die Situation der Schafe, auch wenn noch so viele schwarze Schafe darunter sind, **zur eigenen**. Wenn er sagt, dass ihm die Schafe gehören, heißt das, dass ihm an ihnen etwas liegt – für Jesus sind die ihm Anvertrauten der Schatz, im tiefen Sinn des Wortes. **Was ist Gemeinde für mich?**

Weshalb malt Jesus den Kontrast so stark (99:1)?

Was riskiert Jesus für das Verlorene? 99 müssen warten → Unverständnis, Streit . . .

Warum kann nur der - das Verlorene suchen, der es kennt?

„Gute Hirten zählen ihre Schafe einzeln.“ Johannes XXIII. Der gute Hirte **kennt** seine Schafe, sie bilden eine Einheit im Leben und in letzter Konsequenz auch im Tod.

Unser einziger Trost: Dass einer losgeht und riskiert, sucht und findet – auf seine Schultern nimmt. Und Jesus lässt sich finden als der, der uns sucht!

2. Vom verlorenen Groschen (15, 8-10)

Die zehn „Drachmen dieser Frau erinnern an den mit Münzen besetzten Kopfschmuck der Frauen, der zum Brautschatz gehört, der ihren kostbarsten Besitz und ihren Notgroschen darstellt. Dieser Schmuck wird während des Schlafes nicht abgelegt.“ Heinz Schröder (Manche, die ihren Eherring verloren und wiedergefunden haben, können hier mitfühlen.)

Warum betont Jesus, dass Wert und Würde des Menschen durchs „Verlorengehen“ nicht beeinträchtigt wird? **Konsequenzen für den Umgang?**

¹ Die Berufsbezeichnung: Pastor (Hirte) – wiegt schwerer als manches „Leitbild“.

² Hermann Kobs, 1942 - „Die Gemeinschaft hatte ihn – als Vorsichtsmaßnahme – aus dem Predigt-dienst entlassen! Ein Glied seiner Leipziger Gemeinde hatte ihn bei der Gestapo denunziert, weil er einem jüdischen Bruder . . . den Gottesdienstbesuch nicht verweigerte.“ Folge: Gefängnis, Zwangsarbeit . . . Weichenstellungen, S. 254

Weshalb betrifft dieses „Verlorengehen“ jeden Menschen?

Was wird durch die Betonung der Freude Gottes in den Gleichnissen deutlich?

„Dabei ist das Futurum in Lk. 15, 7 eschatologisch zu verstehen: Gott wird sich freuen im Endgericht, wenn er neben vielen Gerechten auch einem der Allergeringsten, einem bußfertigen Sünder, das freisprechende Urteil verkündigen kann, ja, er freut sich darüber mehr . . . weil Gott von so unbegreiflichen Erbarmen ist, **dass die Freude an der Vergebung Seine höchste Freude ist** . . .“ Joachim Jeremias (Hervorhebung von mir)

3. Von verlorenen Söhnen (15, 11-32)

Es ist schon ein merkwürdiges Gleichnis Jesu. Nicht eine Einsicht in eigene Schuld, bringt die „Wende“, **sondern es ist der Schweinetrog, der Hunger, der zur Umkehr treibt.**

Wie denkt ihr darüber – ist das ein legitimes Motiv für einen Neuanfang?

Existentielle Not (Leidensdruck) bewirkt Umkehr (Krankheit, Flucht, Krieg)

Warum sind solche Denkanstöße keinem Menschen fremd? „Da ging er in sich . . .“

Indem Jesus es erzählt, akzeptiert er, dass es Nöte gibt, die eine Umkehr anstoßen.

Was hindert mich daran – Zeit zu nehmen und Bilanz zu ziehen, in mich zu gehen?

In welcher Weise gilt dieses In-sich-gehen auch Gemeinden? **Krise als Chance?**

Woran liegt es, dass wir sie manchmal nicht ernst nehmen und irgendwie weiter wirtschaften? „*Es wäre unerträglich, wenn nicht am Ende alles Menschlichen immer wieder Gottes stets erneuter Wiederaufgang mit dem Menschen sich zeigte.*“ J. Klepper

4. „Herr, dass ich sehen kann.“ (18, 35-43)

Woran lag es, dass der Blinde mehr sah, als die Masse der Sehenden?

Sein Zielblick wurde nicht verstellt oder abgelenkt – „Jesus, du Sohn Davids . . .“

Wodurch wird unser Glaube blind?

„Öffne mich, Gott, dass du dich zeigen kannst. Reiß mir das Brett vom Kopf und die Scheuklappen von den Augen. Nimm mich in deine Schule – und wenn ich die Lektionen von vorne lernen müsste. Störe mein Selbstbewusstsein und mein Bescheidwissen!“

5. „Gottes Liebe rechnet nicht. Nicht vor, nicht nach, nicht auf. Sie rechnet nur mit mir.“

Alban Herbach (19, 1-10) Hier schließt sich der Kreis unserer Betrachtung – wieder lässt Jesus die murrenden 99 Gerechten zurück, um einen (Zachäus) zu retten! Jesus bleibt der Rufende, der Gebende³. **Welche Perspektive hat Jesu Rufen** – auch nur für uns?

Die altchristliche Überlieferung weiß, dass Zachäus, der Oberzöllner der spätere Bischof von Cäsaräa war – vom Oberzöllner zum bestimmt glaubwürdigen Oberhirten!

Warum fällt es uns oft so schwer von unseren „Bäumen“ (der Trägheit, des Rechthabens und Hochmutes) **herabzusteigen?** Cottbus, den 20.05.2015, Christian Knöll

³ Martin Luther wusste, was er tat, als er das griechische Wort *meinai* mit ‚einkehren‘ übersetzte. In modernen Übersetzungen (GNB, NLB, GN . . .) heißt es: ‚zu Gast sein‘ – das trifft es nicht. Denn, wenn ich zu Gast bin, ist der Gastgeber der Handelnde. Kehre ich aber bei jemandem ein, dann bin ich es, der handelt.